

Wir begehen den Weltmissionssonntag. Weltmission - der Begriff entstand im ausgehenden 19. Jahrhundert. Im Zeitalter des Kolonialismus, gab es diesen missionarischen Aufbruch, den Menschen der anderen Kontinente das Evangelium nahezubringen. Es stimmt ja auch, wir sollen ja Menschen für Christus gewinnen. Doch exportiert wurden meist Fremdherrschaft, Unterdrückung, Ausbeutung und westlicher Lebensstil bei Missachtung der Kultur der dortigen Bevölkerung.

Mit dem II. Vatikanischen Konzil trat mit dem Missionsdekret *Ad gentes* ein Paradigmenwandel ein: Betrachtung der Entwicklungsländern als Partner, Aufnahme deren Kultur und Volkstradition und Förderung der wirtschaftliche Entwicklung, Option für die Armen, Solidarität. Denn Evangelisierung bedeutet immer Förderung des ganzen Menschen, seiner Lebensumstände und der Gesellschaft mit ihren Strukturen. Alles soll vom Evangelium Christi durchdrungen werden.

Als ich vor fünf Jahren in Südafrika war, wurde ich konfrontiert mit dem Kolonialismus der vergangenen Jahrhunderte, diesem grausamen Kapitel der Geschichte. Die damalige Eroberungsmentalität der Europäer, die Unterdrückung, wirtschaftliche Ausbeutung, der Sklavenhandel und Apartheid wirken bis heute nach. Man will in manchen Gebieten mit den europäischen Kolonialherren nichts mehr zu tun haben. Und auch die Vorurteile gegenüber einer europäisch geprägten Kirche sind verständlich. Wie soll man in diesem Kontext Menschen für Christus gewinnen?

Der Redemptoristen-Orden, dem ich fünf Jahre lang angehörte, hatten den Leitspruch: "evangelizzare pauperibus - et a pauperibus evangelizzari", auf deutsch: den Armen die frohe Botschaft nahebringen - und sie zugleich von ihnen empfangen, das bedeutet Evangelisierung auf Augenhöhe. Im Dialog. Ohne Druck und verborgene Eigeninteressen. Der andere ist Partner, nicht Objekt meiner Missionstätigkeit. er hat seine Freiheit - denn ohne Freiheit ist eine Entscheidung für Jesus Christus nicht möglich. Insofern hat dieser Ansatz etwas tiefes, menschliches: Augenhöhe, Partnerschaft, Freiheit, Dialog. Dazu kommt der Aspekt der Gerechtigkeit. Man kann den Glauben nicht vom Leben abspalten. Förderung der menschlichen Entwicklung, der gesellschaftlichen Entwicklung, der wirtschaftlichen Existenz und der geistlichen Entwicklung zu gleichen Teilen, gerade nach den Jahrzehnten, wenn nicht Jahrhunderten der Ausbeutung.

Denn wie oft wird die Freude des Evangeliums beeinträchtigt durch Armut, Ausbeutung, ungerechte Wirtschaftsstrukturen, die die Länder des globalen Südens nie hochkommen lassen. P. Franziskus hat sich ausführlich dazu geäußert. Und so versuchen wir seit langem, über die Missionswerke der Kirche die Menschen zu unterstützen, zu fördern, zu bilden, ärztlich zu versorgen - und auch politisch gesellschaftlichen Einfluss zu nehmen etwa gegen Landraub, Ausbeutung, ungerechte Erzeugerpreise, Korruption, Unterdrückung und Vertreibung.

Es geht um Gerechtigkeit (P. Franziskus) und eine Zivilisation der Liebe (P. Benedikt). Leider ist das oft mit Rückschlägen verbunden, wenn multinationale Konzerne die kleinen Initiativen, die gerade

aufgebaut worden sind, durch ihre Lobbyarbeit oder Marktmacht wieder zerstören. Hier brauchen wir deutlich mehr Unterstützung durch die Regierungen, und das Gebet. Sehr wertvoll sind in diesem Zusammenhang die Volksbewegungen, ihnen hat P. Franziskus hohe Solidarität und Zukunftsfähigkeit zugeschrieben, weil sie aus dem Evangelium heraus andere politische Akzente setzen, viele junge Kräfte haben und in ihnen der Geist Jesu lebendig ist.

Was uns in Europa betrifft, sollen wir natürlich auch Menschen für Christus gewinnen. Und da helfen uns heute der Glaube und die Zeugnisse unserer ausländischen Mitbürger, gerade hier in St. Georg. Miteinander versuchen wir Gemeinde zu sein, voneinander zu lernen. Wie wir miteinander umgehen, gemeinsam glauben, vom Glauben des anderen etwas wissen, über unseren Glauben zu sprechen imstande sind, miteinander beten, auch die Bibel teilen - daran wird sich entscheiden, wieweit unsere eigenen Gemeinden in Zukunft lebensfähig sind. Denn die Herausforderungen gerade für die junge Generation sind immens. Wo Menschen aber erleben, dass wir aktiv glauben, das Evangelium gelebt werden kann und der Glaube trägt - da ist Zukunft.

Was wir brauchen - global wie bei uns - ist ein aktiveres Bewusstsein, dass es nur einen Planeten und eine Menschheit und eine Zukunft gibt, die wir gemeinsam vor uns haben. Fangen wir an, sie zu leben im Geiste Jesu !

Ökumenisches Gebet

von P. Franziskus, aus: Dilexit nos, gekürzt

Herr, unser Gott, dreifaltige Liebe,
lass die geschwisterliche Liebe in uns hineinströmen.
Schenke uns die Liebe, die in den Taten Jesu,
in der Familie von Nazaret und in der Gemeinschaft
der ersten Christen aufscheint.

Gib, dass wir Christen das Evangelium leben
und in jedem Menschen Christus sehen können,
dass wir ihn in den Verlassenen und Vergessenen dieser Welt
als den Gekreuzigten erkennen und in jedem Bruder,
der sich wieder erhebt, als den Auferstandenen.

Komm, Heiliger Geist, zeige uns deine Schönheit,
die in allen Völkern der Erde aufscheint,
damit wir entdecken, dass sie alle wichtig sind,
dass alle notwendig sind, dass sie verschiedene Gesichter
der einen Menschheit sind, die du liebst. Amen.